

Jungen von den Alten gefüttert. Zum Teil versuchten dieselben vor dem Füttern die Stücke zu zerkleinern, wenn dies aber nicht angehen wollte, z. B. bei Wurstschale, wurden dieselben doch den Jungen eingestopft.

Der Kot der Jungen wurde von den Alten stets aufgefressen und oft auf dem Nestrande so lange gewartet, bis nach dem Füttern solch ein Junges sich hob und Kot von sich ließ, worauf der frische Dreck sofort verschlungen wurde. Davon kommt gewiß der pikante Geschmack von den mit dem Eingeweide gebratenen Krametsvögeln, da wohl von sämtlichen Drosselarten in dieser Weise beim Reinigen des Nestes verfahren wird. Stare, welche an meinem Hause in einem aufgehängten Kasten brüteten, waren viel anständiger, sie nahmen den Kot den Jungen jedesmal nach dem Füttern im Schnabel mit fort und ließen ihn nach kurzem Abstrich fallen, was ja auch allgemein bekannt ist. Die Jungen wuchsen rasch heran, und am 5. Juni mittags, also nach 13 Tagen, verließ das erste das Nest, und am Nachmittage desselben Tages ein zweites. Am folgenden Tage, Morgens 8 Uhr, flogen wiederum zwei Junge aus und zwei Stunden später das letzte. Das ganze Brutgeschäft war also in vier Wochen beendet. Einige Tage wurden die Jungen noch im hiesigen kleinen Garten von den Alten gefüttert, dann waren Alle verschwunden und nach einem besseren Nahrungsplatze verzogen.

## Anpassung und Gewöhnung einiger Vogelarten an außergewöhnliche Nahrung.

Von E. Buxbaum, Raunheim a. Main.

Man kann häufig die Beobachtung machen, daß manche Vogelarten sich leicht an eine außergewöhnliche Nahrung gewöhnen, sofern ihnen dieselbe reichlich zu Gebote steht oder sie durch einen Zufall in deren Besitz kommen und Geschmack daran finden. Letzteres erzeugt gewöhnlich den Kannibalismus, der dann die Eier und die Jungen der Verwandten nicht verschont. Man geht mit diesen Nesträubern scharf ins Gericht, doch kämen sie vor einen Gerichtshof, so würde ihr Verteidiger sicher geltend machen, daß hier wahrscheinlich erbliche Belastung vorliegt und daß sie im Moment der Ausführung des Mordes durch die Blutgier ihrer Besinnung beraubt und demnach unzurechnungsfähig waren. Dadurch müßten dann mildernde Umstände zugebilligt werden.

Doch lassen wir die betreffenden Vogelarten daraufhin einmal Revue passieren. Zunächst ist es die Rabenkrähe, *Corvus corone*, die uns auffällt. Diese gehört bekanntlich zu den Allesfressern, allein sie gewöhnt sich sehr leicht an eine besondere Kost und geht dieser dann leidenschaftlich gerne nach. Seit 1886 ist bekanntlich der Untermain kanalisiert, und nun kommen die giftigen Fabrikabwässer recht zur Wirkung, so daß viele Fische absterben. Das haben sich die Raben-

krähen zu nuße gemacht, holen diese kranken und toten Fische heraus, um sie zu verzehren. Dadurch haben sie sich an die Fischenahrung gewöhnt und gehen jetzt geradezu auf die Fischerei aus, indem sie am Fischpaß auch gesunde Fische fangen und dabei bis an den Leib in das Wasser waten und alle Kunstgriffe in Anwendung bringen. Auf dem offenen Fluß greifen sie mit den Fängen die kranken und toten Fische aus dem Wasser, gerade wie die Raubvögel. Doch will ich hier feststellen, daß das nicht alle Krähen thun, es sind immer nur einzelne, ganz bestimmte Paare, die die Fischerei betreiben, andere haben wieder eine andere Liebhaberei. Wenn der Stau des Mainwassers abgelassen wird und die Muscheln, Anodonten und Unionen, frei liegen, dann lesen sie diese auf, fliegen in die Höhe und lassen sie da oft auf festen Boden, Steine oder Eis herunterfallen, bis sich das Schloßband so weit gelockert hat, daß sie diese Mainauster mit Leichtigkeit herausziehen können. Andere Krähen finden vielleicht ein Nest mit Eiern oder ganz jungen Vögeln und greifen zu, es schmeckt ihnen, und die Kannibalen sind fertig. Diese gehen jetzt vorzugsweise auf die Vogeljagd. Doch auch hier sind es stets nur bestimmte Paare, die dazu gekommen sind. Diese Nesträuber sollten mehr bekämpft werden, denn sie vertilgen mehr Singvögel als man glaubt. Wie leicht sich die Krähen an bestimmte Nahrung gewöhnen, sehe ich jetzt jeden Tag aus meinem Fenster. In dem Schulhose, in dem vier Klassen ihre Pause verbringen, gehen viele Brot- und Weckbrocken verloren, die von zwei Krähen täglich geholt werden. Sind die Krusten sehr hart, so fliegen sie damit an den Main und tunken sie in das Wasser. Im Anfang waren sie sehr scheu, jetzt lassen sie die Kinder ziemlich nahe herbei kommen. An anderen Orten legen sie bei dem Stehlen eine große Frechheit an den Tag. So hat eine Krähe in einigen Tagen ein ganzes Brett voll Handkäse gestohlen, die zum Trocknen an einem Fenster aufgestellt waren. Bis die Leute dahinter kamen, war das Brett leer. So haben zwei Mäher auf einer Waldwiese ihr Mittagessen, aus Brot und Wurst bestehend, in Zeitungspapier eingewickelt, unter einen Baum gelegt. Durch das Geschrei zweier Krähen aufmerksam gemacht, sahen sie diese an ihrem Essen. Als sie hinzu gingen, fanden sie die Umhüllung abgezerrt und die Wurst zum größten Teil verzehrt. Auch den Kirichen, jungem Mais und Kürbiskernen sind sie gefährlich, und auch hier sind es nur einzelne, ganz bestimmte Paare, die dadurch besonders schädlich werden. Als vor mehreren Jahren die große Kiefernraupe in Masse auftrat, da gingen die Krähen diese Waldverderber sehr zahlreich an und haben dadurch großen Nutzen gebracht.

Der Milan, sowohl der rote, *Milvus milvus*, als auch der braune, *Milvus korschun*, ist hier sehr häufig. Beide haben sich jetzt ganz besonders auf die Fischerei verlegt. Noch niemals habe ich gesehen, daß sie junge Hühner und

Enten jagen, dagegen verschmähen sie junge Hasen nicht und ich habe schon beobachtet, wie ein alter Feldhase sein Junges gegen die Angriffe eines Milans verteidigt hat.

Daß die Schwarzamstel, *Merula merula*, mitunter Vogelnester plündert, ist bekannt, doch sind es auch hier nur ganz bestimmte Paare, die sich dazu verirrt haben. Sogar der Pirol, *Oriolus oriolus*, kann sich so weit vergessen, daß er Vogelnester beraubt.

Eine Ausnahme macht der Häher, *Garrulus glandarius*, bei dem jedes Exemplar diese teuflischen Anlagen in sich hat und als Nesträuber zur Geltung bringt. Er ist mit der Elster, *Pica pica*, der gefährlichste Feind der Kleinvögel. Beide müssen streng im Zaume gehalten werden, so daß sie sich nicht allzu stark vermehren. Auch der weiße Storch, *Ciconia ciconia*, kommt manchmal auf Abwege, doch ist der Schaden, den er durch Vogelraub anrichtet, nicht so groß, als gewöhnlich behauptet wird, denn er geht nicht besonders auf den Nestraub aus. Auch den Fischen ist er nicht so gefährlich, als angegeben wird, denn zum Fischen ist er nicht flink genug, das kann der Reiher besser. Am Wasser sucht er nach Fröschen, die seine Lieblingsnahrung bilden. In der unteren Mainebene ist er überhaupt so selten, daß von einem Schaden nicht die Rede sein kann. Die Enten, auch die zahmen, gewöhnen sich leicht an Fischlaich und Fischbrut und bringen dadurch oft großen Schaden.

Auch unter den Würgern giebt es oft einzelne Paare, die vorzüglich dem Nestraub huldigen und andere Nahrung wenig beachten. Diese sind dann sehr gefährliche Nesträuber und sollten geschossen werden. Ebenso bilden sich einzelne Eulen zu Nesträubern aus und suchen dann mit Vorliebe die Vogelnester auf, um sie zu plündern.

Wollte man nun behaupten, die Schwarzamstel, der Pirol, die Rabenkrähe u. s. w. sind Nesträuber und müssen vertilgt werden, so wäre das eine Ungerechtigkeit diesen Vogelarten gegenüber. Wenn es z. B. in Italien noch Räuber giebt, so wird doch niemand behaupten wollen, daß alle Italiener Räuber seien. Eine ganze Vogelart kann doch dafür nicht verantwortlich gemacht werden, wenn einzelne Glieder entarten. Werden aber diese Entarteten weggeschossen, so ist damit schon viel gebessert, denn die erbliche Belastung wird dadurch geringer. Nach den Behauptungen der Fischer zu Worms am Rhein sollen sich auch die zahmen Gänse an Fischnahrung gewöhnen und Fische verzehren. Nach meinen angestellten Versuchen und Beobachtungen ist das nicht der Fall, denn die Gänse haben weder ganze Fische, noch zerschnittene Teile verzehrt. Sie nahmen manchmal ein Stück in den Schnabel, ließen es aber sofort wieder fallen. Ob anderwärts gemachte Beobachtungen obige Behauptung bestätigen, wäre interessant zu erfahren.

Meinen Erfahrungen nach haben die Fischer oft vorgefaßte Meinungen und halten jeden Vogel für einen Fischräuber, der an das Wasser kommt. So gilt der Storch bei ihnen für einen großen Fischräuber, während sein Schaden in einem öffentlichen Fluß verschwindend klein ist und er, wie oben gesagt, da hauptsächlich den Fröschen nachgeht.

## Nachtrag zu „Ornith. Beobachtungen im Sauerlande i. J. 1902.“

Von W. Hennemann, Lehrer in Werdohl.

Bezugnehmend auf die im ersten Teile meiner Arbeit veröffentlichte Mitteilung über am 13. März beobachtete Kranichzüge (s. Nr. 5, S. 207) sei noch bemerkt, daß sich diese Vögel einer damaligen Mitteilung zufolge vorher eine Zeitlang südlich von unserm Dorfe aufgehalten haben, woselbst sie ohne Anordnung umherflogen. In wieviel Zügen sie ursprünglich in unseren Bergen eingetroffen sind, habe ich nicht erfahren; es waren im Ganzen etwa neunzig Exemplare.

Im März 1902 erlegte Förster L. Schniewindt-Neuenrade bei Höveringhausen einen Raubwürger (*Lanius excubitor* L.).

Am 8. Oktober wurde bei Affeln die erste Wein- oder Rotdrossel (*Turdus iliacus* L.) gefangen; der Hauptzug fiel aber in die Zeit vom 12. bis 18. dieses Monats. Wie mir mein Gewährsmann ferner noch schrieb, sind Wachholderdrosseln (*T. pilaris* L.) — vulgo große Löhmer — bis Weihnachten dort gewesen.

Im November sah Förster Schniewindt auf dem Giebel, einer benachbarten Hochfläche, zwei Schwarzspechte (*Dryocopus martius* [L.]). Seit 1899 sind sicherem Vernehmen nach fünf Exemplare in unseren Bergen gesehen worden, von denen eins erbeutet wurde, welches sich im Besitz des Fabrikanten Linneborn-Hagen b. Allendorf befindet. Selbst ist es mir bisher noch nicht gelungen, den stattlichen Vogel anzutreffen.

Anfangs Dezember sind eine halbe Stunde oberhalb unseres Dorfes auf der Lenne einige Stockenten (*Anas boschas* L.) gesehen worden. Um dieselbe Zeit wurde bei unserer Kreisstadt Altena (14 km Lenneabwärts von hier) von dortigen Kollegen ein Trüppchen Haubenlerchen (*Galerita cristata* [L.]) beobachtet.

## Kolkraben und Fischreißer.

Von Forstassessor Franz Sahessen.

In dem mir unterstellten, unweit der Nordsee gelegenen Forstrevier Upjever befindet sich in einem 150- bis 170-jährigen Eichenbestande eine stark besetzte Fischreißerkolonie (*Ardea cinerea*). Dieselbe bestand bis zum vorigen Jahre

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Buxbaum L.

Artikel/Article: [Anpassung und Gewöhnung einiger Vogelarten an außergewöhnliche Nahrung. 373-376](#)